

btb

Nie hätte sich Jimmy, ein einfacher Handwerker in Glasgow, träumen lassen, dass er einmal den Buddhismus für sich entdecken würde. Aber die Erleuchtung geht manchmal seltsame Wege – und Jimmy, der Expunkrocker und Partyclown, besucht plötzlich nicht mehr sein Pub, sondern das Buddhistische Zentrum, meditiert und schwört sämtlichen fleischlichen Genüssen ab. Was seine Freunde, aber vor allem seine Frau und seine Tochter ganz schön aus der Fassung bringt ...

ANNE DONOVAN lebt in Glasgow und wurde für ihre Romane und Erzählungen mehrfach ausgezeichnet. Für ihren ersten Roman »Einmal Buddha und zurück« erhielt sie den Preis für das beste Debüt des Jahres und wurde für die Shortlist des Orange Prize und des Whitbread Award nominiert.



»Ein witzig liebenswertes und kultverdächtiges Buch.«
Antje Deistler, WDR

ANNE DONOVAN

Einmal Buddha und zurück

Roman

Aus dem Englischen
von Eva Bonné

btb

Für Colum in Liebe

ANNE MARIE

Mein Dad ist ein Spinner. Total panne. Für einen Lacher würde der wirklich alles tun; er ist schon mit einer Unterhose auf dem Kopf durch die Läden spaziert und hat der Alten von nebenan erzählt, wir hätten im Lotto gewonnen und würden nach Barbados abhauen; aber das war harmloses Zeug im Vergleich zu dem, was er jetzt gemacht hat.

Jetzt ist er Buddhist geworden.

Ma dachte zuerst, es wär wieder einer seiner Witze.

»Liz, ich geh mal eben für ein paar Stunden zum Buddhistischen Zentrum rüber. Werd nicht lang brauchen.«

»Aha. Gibt es da Freibier?«

»Nein, Spatz, ich mein es ernst. Ich dachte bloß, ich geh mal hin und meditier ein bisschen, probier es mal aus, weißt du?«

Mammy drehte sich vom Abwasch um und schickte ihm einen dieser Blicke rüber, einen dieser »Was-hat-er-denn-jetzt-schon-wieder-vor«-

Blicke, wie ich sie schon Millionen Mal gesehen hatte.

»Jimmy, glaubst du, ich wär auf den Kopf gefallen? Du bist ein Heide. Zum letzten Mal hast du eine Kirche von innen gesehen, als dein Vater gestorben ist. Und davor, bei Anne Maries Erstkommunion, da musste ich dich hinschleifen. Und jetzt willst du mir erzählen, du gehst am Dienstagabend ins Buddhistische Zentrum, wo im Highlander Quizabend ist? Zum Meditieren? Erzähl uns doch keinen Unsinn.«

Wenn meinem Dad was peinlich ist, sieht er aus wie der Dünne in den Dick-und-Doof-Filmen, und er kratzt sich mit der linken Hand am Ohr. So wie jetzt. In dem Augenblick dachte ich zum ersten Mal: Vielleicht sagt er ja die Wahrheit.

»Okay, ich weiß, es klingt komisch, und wahrscheinlich hätte ich es dir schon früher erzählen sollen, aber ich geh da nicht zum ersten Mal hin. Kannst du dich an den Auftrag erinnern, den wir da in der Stadt hatten, den Laden? Na ja, einmal hab ich mir mittags ein paar Brötchen gekauft, und da bin ich einem von diesen Buddhisten begegnet. Wir sind ins Gespräch gekommen, und ich bin mitgegangen, um mir das Zentrum anzugucken. Es hat geregnet, ich hatte nichts Besseres vor und ich dachte, es könnte ganz witzig

werden, du weißt schon, Leute in seltsamen Klammotten und Singsang und so was.«

Ma stand am Spülbecken. Von ihren rosa Gummihandschuhen tropften die Seifenblasen.

»Und?«

»Und dann war es gar nicht so. Die waren total nett, total normal, haben mich auf einen Tee eingeladen, mir den Meditationsraum gezeigt und – herrje, es war die Atmosphäre, Spatz. Ich kann's nicht erklären, aber es war total ruhig da.«

So hatte ich meinen Dad noch nie erlebt. In seinen Augen war so ein verträumter Ausdruck. Ich wartete immer noch darauf, dass er endlich mit der Pointe rausrückte, aber er stand nur da und guckte aus dem Fenster.

»Jedenfalls, ich weiß, wie blöd es klingt, aber ich will es einfach mal ausprobieren. Die geben da solche Kurse, jeder kann hingehen, deswegen ...«

»Na gut, tu, was du nicht lassen kannst. Sieh bloß zu, dass sie dir keine Gehirnwäsche verpassen.«

Mein Dad drehte sich um und bemerkte mich, wie ich am Küchentisch saß und meine Hausaufgaben machte. Ich glaube, er hatte ganz vergessen, dass ich da war. Er zwinkerte mir zu.

»Wird schon nicht passieren, was, Kleines?«

»Dazu müssten sie erst mal ein Gehirn finden.«

Dass Dad ein Buddhist war, schien anfangs kaum etwas auszumachen. Früher ging er dienstags in den Pub und jetzt zum Meditieren ins Buddhistische Zentrum. Na und? Er redete nie drüber, er war immer noch derselbe alte Dad, der zur Arbeit ging und wieder nach Hause kam. Im Schlafzimmer hängte er ein Bild von Buddha an den Kleiderschrank, und hin und wieder ging er am Abend da rein und machte die Tür hinter sich zu, statt fernzusehen – zum Meditieren, wie er sagte. Ich dachte, irgendwann hätte er genug davon.

Mein Dad hat sich nie für irgendein Hobby erwärmen können, und nur manchmal beschloss er, ein, wie er es nannte, »klitzekleines Vorhaben« in Angriff zu nehmen. Einmal war es der Bau eines Gartenschuppens, und einmal wollte er eine alte Anrichte abbeizen, die wir von meiner Oma bekommen hatten. Und natürlich fing er damit an, hatte dann keine Lust mehr und ließ es sein. Meine Ma macht das ganz verrückt.

»Jimmy, ich kann das Werkzeug nicht länger im Flur rumliegen sehen. Wann bist du endlich fertig?«

»Nun mal sachte, Spatz, es geht voran.«

»Was soll das heißen?«

»Das heißt, dass ich eine kleine Pause mache. Ich muss neuen Lack kaufen, das andere Zeug

hatte die falsche Farbe. Ich mach es morgen fertig. Kein Problem.«

Und zwei Wochen später lag das Werkzeug immer noch im Flur rum. Da hat Ma eine Krise gekriegt und den ganzen Krempel weggeschmissen.

Ich dachte, mit dem Buddhismus würde es genauso sein. Aber einige Wochen später ging er immer noch ins Zentrum, und er hatte angefangen, zu Hause jeden Abend eine halbe Stunde zu meditieren.

Ich beschloss, ihn danach zu fragen.

»Dad?«

»Ja, Spatz.«

»Also, dieses Meditieren, was ist das?«

Er schnitt eine Grimasse.

»Da weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll. Ist schwierig zu erklären.«

»Ja, aber wie macht man das?«

»Na ja, du setzt dich hin und bist still und versuchst, deinen Verstand zu leeren, na ja, nicht eigentlich leeren, aber du beruhigst ihn, so dass die Gedanken, die in deinem Kopf rumflitzen, irgendwie langsamer werden und dich nicht mehr so stören.«

»Warum?«

»Das weiß ich selber nicht so genau, Spatz.«

»Tust du das gern?«

Er lächelte. »Ja, Spatz, tu ich.«

»Deswegen vielleicht.«

»Vielleicht hast du Recht. Das ist total tiefsinnig. Vielleicht bist du eine Buddhistin und weißt es gar nicht.«

»Ich glaube nicht, dass ich eine Buddhistin sein will, Daddy.«

»Wieso nicht, Spatz?«

»Wenn ich mit dir meditiere, würde ich *Wer wird Millionär?* verpassen.«

Ich kann mich nicht an den Moment erinnern, in dem mir klar wurde, dass er Ernst machte. Größtenteils lief alles wie gewohnt. Es wurde Sommer, und ich ging in die sechste, die letzte Grundschulklasse. Nach den Ferien sollte ich die »richtige Schule« besuchen, wie meine Oma es nannte. Wir mussten die neue Schule besichtigen und uns auf die Jahresabschlussfeier vorbereiten, und weil es unsere letzte sein würde, zog Mrs. Shields alle Register. Meine Ma war ebenfalls total beschäftigt, sie musste mir die neue Schuluniform kaufen und lauter solche Sachen, meiner Oma ging es nicht besonders gut, und so kam eins zum andern, und ich dachte selten über meinen Daddy und seinen Buddhismus nach. Dabei hatte er angefangen, öfter ins Zentrum zu gehen. Donnerstags ebenso wie dienstags, und manchmal sogar

samstags, wenn seine Mannschaft auswärts spielte. Dann eines Tages, als wir den Abwasch machten und er sich streckte, fiel etwas aus seiner Hosentasche.

Ich hob es vom Fußboden auf. Perlen. Große, braune Perlen, die auf eine dicke Schnur aufgezogen waren. Wie bei einem Rosenkranz, nur viel größer und ohne irgendeine Aufteilung.

Ich hielt sie ihm hin, und er steckte sie wieder ein.

»Was ist das, Daddy?«

Er redete, während er weiter das Geschirr vorsichtig ins Regal einräumte. »Gebetsperlen, Spatz.«

»Ein Rosenkranz?«

»So ähnlich. Die buddhistische Version, nimm ich an.«

»Ich dachte, du meditierst bloß. Ich wusste nicht, dass du auch betest.«

»So ähnlich.«

Jetzt war ich ziemlich verwirrt. Er begleitete uns nie in die Kirche und sagte immer, er würde nicht an Gott glauben.

»Zu wem betest du, Daddy?«

»Er betet höchstens dafür, dass er fünfzig zu eins aufs Siegerpferd gesetzt hat.« Mammy kam in die Küche; sie hatte ihren Mantel an. »Ich geh mal eben auf eine Stunde zu Oma rüber. Bis später.«

»Alles klar, Spatz.«

Ich trocknete eine Schüssel ab und reichte sie meinem Dad.

»Zu wem betest du?«

Sein Gesicht bekam einen merkwürdigen Ausdruck.

»Hör mal, Spatz, das ist nicht so einfach, ich weiß ja selber nicht, was los ist. Herrje ...«

»Ist schon in Ordnung, Dad, ich hab mich bloß gefragt. Ist doch cool.«

Er lächelte, war wieder ganz der Alte.

»He, wie redest du denn? Ist doch cool, Mann. Was glaubst du, wo du bist – in New York?«

Ich schlug mit dem Geschirrtuch nach ihm.

»Wenigstens steh ich mit beiden Füßen auf der Erde. Bin ja kein Yogi, der am Himmel rumfliegt.«

Ich spielte Flugzeug und rannte mit ausgestreckten Armen durch die Küche, duckte mich weg, machte Schlenker. »Wumm, wumm, wumm ...«

Dad fing mich ein und kitzelte mich, bis ich am Boden lag.

Mammy und ich waren gerade vom Einkaufen zurück, als die Lamas vor der Tür standen. Das war schon eine kleine Sensation: Lamas in Maryhill. Hin und wieder sahen wir ein paar Hare Krishnas, die mit ihren Glöckchen singend durch die Stra-

ßen zogen, und samstags kann man nicht die Byres Road runtergehen, ohne dass sich einem so eine Tante in pinken Klamotten in den Weg stellt und einen zum Glückhsein auffordert. Aber das hier waren Lamas, die echten, von der tibetischen Sorte, mit kastanienbraunen Gewändern und kahl rasierten Schädeln. Drei davon. Sie standen an einem Samstagnachmittag vor der Tür, und wie die Nachbarn sie anstarrten, hätten sie genauso gut Lamas mit Höckern auf dem Rücken anstatt tibetische Lamas sein können. Der Aufruhr schien sie völlig kalt zu lassen. Ich nehme an, dass sie dran gewöhnt sind; oder vielleicht entspannt einen das Meditieren ja wirklich. Sie verneigten sich, und der in der Mitte redete.

»Hallo. Wohnt hier Jimmy McKenna?«

Seine Aussprache war total deutlich, aber mit einem Akzent, den ich noch nie vorher gehört hatte.

»Mein Dad ist grade nicht zu Hause.«

Der kleine Mann nickte und stand lächelnd da.

»Er kommt gleich wieder. Er ist nur kurz die Straße runter, was erledigen.«

Sie rührten sich nicht.

»Wir werden auf ihn warten«, sagte der kleine Mann.

»Möchten Sie reinkommen und drinnen auf ihn warten?«

»Danke sehr.«

Sie folgten mir ins Wohnzimmer.

»Setzen Sie sich«, sagte ich und zeigte auf das Sofa.

Mammy war in der Küche.

»Ma, vor der Tür standen drei Lamas. Sie haben nach Dad gefragt. Ich hab ihnen gesagt, sie sollen im Wohnzimmer warten.«

»Lamas?« Beinahe fiel ihr der Teller aus der Hand.

»Ja, Lamas, weißt du, so was Ähnliches wie Priester, aber buddhistische.«

»Du weißt doch, dass du nicht mit Fremden sprechen sollst.«

»Ja, Ma, aber du hast auch immer gesagt, dass Gastfreundschaft wichtig ist, und sie sind Freunde von Dad.«

»Dieser Mann ...« Sie guckte für einen Moment aus dem Fenster und drehte sich dann wieder zu mir um. »Geh und frag sie, ob sie Tee möchten.«

Ich ging zurück ins Wohnzimmer, wo die drei mit geschlossenen Augen im Schneidersitz auf dem Fußboden saßen. Der Anführer machte die Augen auf und lächelte.

»Meine Ma lässt fragen, ob Sie einen Tee möchten?«

»Vielen Dank. Das ist sehr freundlich von dir.«

In dem Moment hörte ich, wie jemand die Haustür aufschloss.

»Hier drüben, Dad.«

»Was ist denn, Spatz? Oh ...«

Als er die Lamas da sitzen sah, veränderte sich sein Gesichtsausdruck schlagartig; es war, als hätte jemand eine Glühbirne in seinem Kopf angeknipst. Dann ging er auf die Knie und verbeugte sich nacheinander vor jedem Lama. Ich verstand nicht genau, was er sagte, aber es klang so ähnlich wie Sammy Rinpoche, Hammy Rinpoche und Ally Rinpoche. Merkwürdig. Mit Vornamen wie Sammy, Hammy und Ally hätten sie glatt für Schottland spielen können. Später erfuhr ich, dass Rinpoche so was wie »Eure Heiligkeit« bedeutet – etwa so, wie wenn man zu einem Priester »Vater« sagt.

»Ich mach mal eben den Tee, Dad«, sagte ich und schlüpfte aus dem Zimmer.

Als ich zurückkam, waren sie ins Gespräch vertieft. Mein Dad bemerkte mich erst, als ich ein Tablett vor ihm auf den Wohnzimmertisch stellte.

»Danke, Anne Marie. Hör mal, Spatz, du wirst es nicht glauben. Sie haben den neuen Lama gefunden.«

»Oh.« Ich hatte keinen blassen Schimmer, wovon er redete.

»Na, den Nachfolger des höchsten Rinpoche,

denjenigen, den sie ausbilden, wenn er uns verlässt.«

»Oh. Wie schön.«

»In Carmunnock.«

»Carmunnock, Jimmy?«

Meine Ma war in der Tür aufgetaucht. Sie stand mit verschränkten Armen da, und ihre Stimme tönte durchs Zimmer, als käme sie von einem Sprechkursus. Sie wendet das nicht oft an, aber für gewöhnlich hat es auf meinen Dad einen magischen Effekt. An dem Tag bemerkte er ihren Sarkasmus nicht einmal.

»Ja, Spatz, ist das nicht erstaunlich?«

»Erstaunlich? Es ist absolut unglaublich!«

Mein Dad redete weiter. »Sie wollen, dass ich sie begleite, um mit der Familie zu reden. Ich soll ihnen dabei helfen, die Nachricht zu überbringen. Erklären, wie die Ausbildung aussieht und so was, und dass sie ihn mitnehmen, wenn er ein bisschen älter ist, um ihm die Gesänge und Gebete und all das beizubringen. Sie dachten, einer aus Glasgow könnte das besser vermitteln, weißt du.«

»Jimmy, du lebst wirklich hinterm Mond.«

Daddy stand bloß da und starrte sie an.

»Hör mal, ich hab nichts dagegen, dass du meditierst, und diese Lamas scheinen sehr nette Leute zu sein.«

Sie lächelte die drei kleinen Männer an, und die

lächelten zurück. Dann wandte sie sich meinem Dad zu, und sie lächelte nicht mehr.

»Aber wenn du glaubst, dass ich tatenlos zusehe, wie du dich vor vollkommen fremden Leuten lächerlich machst, dann bist du schief gewickelt.«

»Aber Spatz.«

»Jimmy, rei dich um Himmels willen zusammen. Was in aller Welt sollen diese Leute denken, wenn du bei ihnen auftauchst und ihnen erzählst, ihr Kleiner wird der nächste Dalai Lama? Du kannst dich glücklich schtzen, wenn sie bloß die Polizei rufen. Im schlimmsten Fall schlagen sie dir den Schädel ein.«

»Du verstehst nicht ... es geht nicht um den Dalai Lama, es geht um den Nachfolger von ...«

»Eins hab ich jedenfalls verstanden, Jimmy: Du führt nicht mit denen nach Carmunnock.«

»Aber Spatz ...«

Sie stampfte aus dem Wohnzimmer.

Fünf Sekunden später öffnete sie die Tür, packte meinen Arm und zog mich in den Flur.

»Anne Marie, du fhrt mit ihm.«

»Was?«

»Lass ihn nicht aus den Augen.«

»Glaubst du, er fhrt nach Carmunnock?«

»Natürlich wird er fahren. Wann war er in seinem Leben je vernünftig?«

»Könntest nicht du mitfahren?«

»Sei nicht albern – wie kann ich das, nach dem, was ich eben gesagt habe? Ich will bloß nicht, dass er ganz allein mit diesen Lamas loszieht. Das wär sein Tod.«

Einen Moment später saß ich also hinten im Lieferwagen auf einem Stapel alter Decken, neben mir Hammy und Ally im Schneidersitz, die mit ihren Gebetsperlen klapperten wie mit Stricknadeln. Jedes Mal, wenn der Wagen um eine Ecke bog oder über ein Schlagloch holperte, stießen wir zusammen, und dann verneigten sie sich wie zur Entschuldigung und kicherten. Sammy saß mit einer Straßenkarte von Glasgow auf dem Beifahrersitz und versuchte, den richtigen Weg zu finden.

Bei der Zahl von Straßen, die nach Carmunnock führen, könnte man meinen, es wär das Mekka im schottischen Westen. Man kann über Castle-milk, Cathkin, Clarkston oder Croftfoot fahren. Oder man macht es wie mein Dad und fährt auf der Umgehungsstraße von Carmunnock immer im Kreis und verpasst eine Ausfahrt nach der anderen.

»Du Arschloch! Oh, 'tschuldigung, Rinpoche.«

»Schon gut, Jimmy. Was ist mit der? Könnte die es sein?«

»Oh nein, schon wieder Clarkston. Was haben die hier im Süden nur, dass jeder verdammte Ort

mit einem ›C‹ anfangen muss – Verzeihung, Rinpoche.«

So wie der Lama die Karte las und mein Dad fuhr, war es ein Wunder, dass wir überhaupt ankamen, aber vermutlich sind Wunder für einen Lama nichts Besonderes. Wobei ich sagen muss, dass der ganze Aufwand sich nicht lohnte. Nach all den Straßen, Schildern und einer Umgehungsstraße, die uns eine Stunde gekostet hatte, erwies Carmunnock sich schließlich als ein winziger Ort mit ungefähr vier Straßen. Das Haus, nach dem wir suchten, stand in einer Sackgasse. Es war ein Haus, keine Wohnung, und es war nichts Außergewöhnliches dran, nur dass sie da diese Vorhänge hatten, die man an den Seiten festbindet. Und die waren rosa, knallrosa. Ich weiß nicht, warum, aber irgendwie gab mir das ein gutes Gefühl. Würden Leute, die sich rosa Vorhänge aufhängen, meinen Vater zu Brei schlagen?

»Nun, Rinpoche, da ist es. Anne Marie, du bleibst im Wagen.«

»Dad, ich geh mit euch. Ma hat gesagt ...«

»Spatz, hör mal, es ist zu deiner eigenen Sicherheit. Nur für den unwahrscheinlichen Fall, dass es Schwierigkeiten gibt.«

»Jimmy, ich denke, sie sollte uns begleiten«, sagte Sammy. »Wenn die Eltern sehen, dass Sie selbst Vater sind, werden sie Ihnen eher zuhören.«

Mein Dad nickte. »Ja, ich verstehe, was Sie meinen, Lama. Aber du hältst den Mund, Kleines.«

»Ja, Dad.«

Eine Frau öffnete die Tür.

»Wir sind gekommen, um das Baby zu sehen«, sagte mein Dad.

»Oh, ja, kommen Sie rein. Sie schläft gerade. Ich bin Sharons Mama, sie ist kurz einkaufen gegangen, aber sie kommt gleich wieder. 'tschuldigung, ich glaube nicht, dass ich Sie kenne, Sie sind ...?«

»Jimmy McKenna.«

Sie ging den Flur entlang, und wir folgten ihr. Sie beachtete die Lamas gar nicht und plapperte einfach weiter.

»Dann sind Sie wohl ein Freund von Tommy? Ich hab den Überblick verloren, wer wer ist. Hier geht es schon die ganze Woche zu wie auf dem Hauptbahnhof, ich glaub es ja gar nicht, wie viele Leute schon da waren, um die Kleine zu sehen. Ich hatte ganz vergessen, wie es ist, wenn das Erste kommt. Gestern waren alle Mädchen von Sharons Arbeit zu Besuch – insgesamt waren es dreizehn, und Sie hätten sehen sollen, was die für Geschenke mitgebracht haben. Die Kleine wird vollkommen verzogen! Wenigstens, bis das Nächste da ist. Sharon wird sich noch umgucken. Sie glaubt jetzt schon, sie hätte viel Arbeit, aber warten Sie mal,

bis sie vier oder fünf davon hat ... ihr Freund wird nicht mal mehr bei ihr vorbeischaun.«

Sie öffnete die Tür zum Wohnzimmer, und wir marschierten hinein. Mitten auf dem Boden stand ein Weidenkörbchen mit einer rosa geblühten Decke drin.

»Wie heißt die Kleine denn?«, fragt mein Dad.

»Olivia«, antwortet die Frau.

»Olivia. Wie hübsch.«

»Ja, der Name ist ganz hübsch, aber ich frage mich, warum sie sie nicht nach jemandem aus unserer Familie benannt haben? Die jungen Leute machen heute eben, was sie wollen.«

»Wie alt?«

»Heute eine Woche.«

Wir alle starrten auf das Baby, na ja, eigentlich nicht auf das Baby selbst, weil zwischen dem geblühten Zeug und einer winzigen, weißen Mütze nur ein kleines Stückchen Haut zu sehen war. Ich fragte mich, wann mein Dad damit rausrücken würde, dass die Kleine der neue Lama war. Er trat von einem Fuß auf den anderen und guckte zu den Lamas rüber, die sich lächelnd über das Baby im Körbchen beugten.

Da öffnete es die Augen und schaute uns an. Ich hatte vorher noch nie ein Neugeborenes gesehen und hatte immer gedacht, dass die noch nichts erkennen können. Die Kleine da schaute



Anne Donovan

Einmal Buddha und zurück

Roman

Taschenbuch, Leinen, 480 Seiten, 9,0 x 15,0 cm

ISBN: 978-3-442-74429-9

btb

Erscheinungstermin: Juni 2012

Nie hätte sich Jimmy, ein einfacher Glasgower Handwerker, träumen lassen, dass er einmal den Buddhismus für sich entdecken würde. Aber die Erleuchtung geht manchmal seltsame Wege – und Jimmy, der den derb-deftigen Genüssen des Lebens nicht gerade abgeneigt war, besucht nicht mehr sein Pub, sondern das Buddhistische Zentrum. Er meditiert, schwört sämtlichen Lastern ab und bringt damit seine Freunde, vor allem aber seine Frau und seine Tochter, ganz schön aus der Fassung ... »Ein witzig liebenswertes und kultverdächtiges Buch, oft steckt aber auch viel mehr dahinter: Es ist auch sehr ernsthaft, tragisch und tiefgründig. Genau die richtige Mischung aus Unterhaltungsgeschichte und ernsthafter Literatur, die die Briten oft so wunderbar hinkriegen.« ANTJE DEISTLER, WDR